Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 49 (2022)
Heft: 2

Rubrik: Gesehen : ein Schluck aus der Pelztasse

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Schluck aus der Pelztasse

200 Meter vom Kunstmuseum in der Stadt Bern entfernt, auf dem Waisenhausplatz, steht seit 1983 der Oppenheim-Brunnen, den die Künstlerin Meret Oppenheim (1913–1985) zwei Jahre vor ihrem Tod schuf. Wasser tropft aus dem Turm und lässt Pflanzen spriessen oder Eisformationen, aber zu Beginn prasselte Kritik auf die Künstlerin wie eiskalter Winterregen: «Ein Pfahl der Schande» sei das, ein «Pissoir» sogar.

Bern lebte eine leidenschaftliche öffentliche Kontroverse aus. Wenn es noch einen Beweis gebraucht hätte, dass die weltweit arrivierte Meret Oppenheim Erwartungen an sie unbeeindruckt unterlief, dann war es der Berner Brunnen. Fast 40 Jahre später widmet das Kunstmuseum Bern der unfassbaren Künstlerin, die lange in der Bundesstadt lebte, mit «Mon exposition» eine Retrospektive, die ihr grenzenloses Werk für das Publikum in seiner ganzen Breite auffächert. Oppenheim liess in ihrem künstlerischen Schaffen kaum ein Material aus. Klar, frühen Ruhm erwarb sie 1936 mit einer mit Pelz gefütterten Tasse – die sie selber vor allem komisch fand, die Kunstkritik aber zu ausschweifenden Interpretationen anregte.

Meret Oppenheim war als Surrealistin etikettiert. Aber als Besucherin oder Besucher von «Mon exposition» wird man durch das faszi-

«Mein Kindermädchen»,
1936/1967 Metallplatte, Schuhe, Schnur und Papier; 14 x 33 x 21 cm
Moderna Museet, Stockholm
Foto Albin Dahlström; 2021, © ProLitteris, Zurich

Wird in «Mon exposition» eben gerade nicht gezeigt: Meret Oppenheim, «Déjeuner en fourrure», Paris, 1936. MoMA,
Artists Rights Society, New York/© 2021 Pro Litteris Zürich

nierende, eigenständige Schaffen einer Künstlerin geführt, die sich um keinen Preis einer Etikettierung ergeben wollte. Die sich durch jahrelange Schaffenskrisen kämpfte, ohne den selbstironischen Blick auf das Leben zu verlieren. «Ma gouvernante» heisst ein Objekt von ihr, das zwei Frauenschuhe zeigt auf einem Silbertablett, mit den Absätzen so drapiert wie ein Poulet.

«Die Freiheit wird einem nicht gegeben, man muss sie nehmen», sagte Meret Oppenheim. Sie liess sich nie daran hindern. Das war ihre Kunst. Dass die berühmte Pelztasse in «Mon exposition» gerade nicht gezeigt wird – das hätte ihr wohl gefallen.

JÜRG STEINER

Führung von Moderator Ueli Schmetzer durch die Berner Ausstellung (in Schweizer Mundart): revue.link/oppenheim

«Mon exposition» wird nach dem Ende der Ausstellung in Bern gezeigt in «The Menil Connection», Houston, USA (25. März bis 18. September 2022) und im Museum of Modern Art, New York (30. Oktober 2022 bis 4. März 2023)

«Sechs Wolken auf einer Brücke», 1975
Bronze; 46,8 x 61 x 15,5 cm
Kunstmuseum Bern, Legat Meret Oppenheim
Foto Peter Lauri, Bern; © 2021, ProLitteris, Zurich

«Frühlingstag», 1961
Öl auf plastischer Masse und Holz mit Drahtkorb, 50 x 34 cm
Privatsammlung
© 2021, ProLitteris, Zurich

«Eichhörnchen», 1960/1969
Bierglas, Schaumstoff und Pelz, 21,5 x 13 x 7,5 cm
Kunstmuseum Bern
Foto Peter Lauri, Bern; © 2021, ProLitteris, Zurich